Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 25 (1919-1922)

Artikel: Führer durch die Orientalische Sammlung von H. Moser-Charlottenfels und die völkerkundliche Abteilung des Bernischen Historischen Museums

Autor: Zeller, R.

Kapitel: II. Abteilung : Erdgeschoss links

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch im Original gebrauchte eine Hälfte der Seychellen-Nuss (Laodicea Seychellarum) nachahmend. Darunter schön ornamentierte Schüsseln. Deckelbüchschen sog. Sanduqua in reicher Arbeit z. T. mit Silbereinlagen. Grosse reich gravierte Kessel, chinesische Deckelbüchsen mit arabischen Schriftzeichen.

Rechts: Bronzeschüssel des 14. Jahrhunderts. Sehr alte Hängestücke mit Tierfiguren, wie solche in Persien in den Türbogen von Moscheen oder Grabbauten gelegentlich aufgehängt werden. Fundstücke, meist Lampen, ähnlich den römischen, aus den Ruinen der persischen Stadt Rei, dem alten *Rhages,* 13 km südl. Teheran, das mehrfach durch Kriege und Erdbeben zerstört worden ist. Auch einige der flachen Schüsseln zuunterst im Schrank stammen von dort. Himmelsglobus mit gravierten Sternbildern und in Silber eingelegten Sternen. Astrolabien, d. h. astronomische Winkelmessinstrumente, mit denen man einerseits Höhen messen, andererseits alle die Zeitbestimmung betreffenden Aufgaben leicht lösen kann.

Die kleinen Bronze- und Metallarbeiten befinden sich in der Achteck-Vitrine des Atriums, und sind bereits vorne zur Besprechung gelangt (s. d.).

Der Gesamteindruck der orientalischen Sammlung H. Moser ist wohl der, dass hier die hohe Kultur des Orientes in ausgezeichneten Beispielen dargetan wird und die sprichwörtliche Pracht des Morgenlandes hier wirklich in die Erscheinung tritt, ganz abgesehen von der grossen wissenschaftlichen Bedeutung der Sammlung, namentlich für die orientalische Waffenkunde.

II. Abteilung: Erdgeschoss links.

Saal I. Japan, China, Indien.

Da man in Bern ein Hauptgewicht auf die Darstellung der hohen ostasiatischen Kulturen gelegt hat, so sind die diesbezüglichen Sammlungen auch relativ die besten unter den betreffenden Abteilungen anderer schweizerischer Museen für Völkerkunde. Dabei ist zumal bei Japan nicht nur die rein ethnographische Seite, sondern auch das Kunstgewerbe in teilweise vorzüglichen Stücken, vertreten.

Japan.

Die japanische Nation ist aus drei Elementen entstanden:

1. Eine sehr alte Rasse, die heute noch in Nordasien in Resten vorhanden, im typischen Russen ihr westliches Ende hat, in Japan als *Ainu* auf den Inseln Yesso und Sachalin noch rein erhalten ist und auch im eigentlichen Japan sich als Bestandteil der Bevölkerung nachweisen lässt.

2. Eine malayische Einwanderung von Süden her, heute noch im Volke Südjapans deutlich wahrnehmbar und

3. Eine Zuwanderung eines mongolischen Elementes aus der Mandschurei, das politisch und religiös die Führung übernahm. Infolge der insularen Abgeschlossenheit sind diese drei Bestandteile sehr gut verschmolzen, und auch die Kultur besitzt grosse Einheitlichkeit. Wenn sie auch in der Hauptsache aus China stammt und via Korea nach und nach das Inselland erobert hat, so ist doch zu sagen, dass die Japaner diese chinesischen Kulturelemente durchaus selbständig weitergebildet und ihnen einen spezifisch japanischen Charakter gegeben haben. Diese alte Kultur Japans geht bis zum Jahre 1868, dem Zeitpunkt der gewaltsamen Erschliessung Japans, und es folgt die Zeit der ebenso ungestümen wie unvermittelten Aufnahme der Kultur Europas, die einen vorläufigen Gipfelpunkt in der neuen Grossmachtstellung Japans durch die Kriege mit China und Russland und den Weltkrieg gefunden hat. Inzwischen ist aber insofern eine gewisse Reaktion eingetreten, als die Japaner sich wieder des Wertes ihrer alten Kultur bewusst geworden sind und dieselbe, soweit sich das mit den Forderungen der Neuzeit verträgt, wieder zu pflegen beginnen. Eine völkerkundliche Sammlung hat natürlich nur die *alte Kultur Japans* zum Gegenstand, der das merkwürdige ästhetische Empfinden grosser Volksteile ein eigenartiges Gepräge gibt und welche die Kunst und namentlich das Kunstgewerbe begünstigt hat. Wir haben da das eigentümliche Bild einer Veredelung des Gewerbes durch einen eminent künstlerischen Geschmack, dem man in seiner auf das Gediegene und Intime gerichteten Art die lange Tradition ansieht und der sich in starken Gegensatz stellt zu den extra für die « Barbaren des Westens » hergestellten und aufgeputzten Exportartikeln, die in Europa

schon lange und vielerorts als japanisches Kunstgewerbe angesehen werden. Eine mit grossen Vorrechten ausgestattete Adels- und Kriegerkaste des alten Japan hat in bewegten Zeiten wie in langen Friedensperioden Kunst und Kunstgewerbe gepflegt und ist dabei zu einer Verfeinerung gelangt, die auf die Rückkehr zu alten primitiven Formen, auf die Vermeidung alles Aufdringlichen, auf die Herausarbeitung der dem Material innewohnenden Reize abzielt. Daher ist, anders als bei der auf europäische Bedürfnisse zugeschnittenen Exportware, das altjapanische Kunstgewerbe gar nicht ohne weiteres verständlich und setzt Kenntnis der eigenartigen japanischen Lebensgewohnheiten und des Bildungsschatzes voraus. Die Geschichte des japanischen Kunstgewerbes ist nicht minder reich und kompliziert als diejenige der entsprechenden europäischen Sachgebiete.

Man beginnt die Besichtigung am besten zur rechten Hand mit

Schrank 1: (Rechts) *Urgeschichte Japans und Ainu.*

Japan hat seine Steinzeit gehabt, deren Ueberreste in Gräbern sich finden: Werkzeuge aus Feuerstein und Jaspis, Pfeilspitzen aus Obsidian (einem schwarzen vulkanischen Glas) zugeschlagen. Primitive Töpferei. Die damalige Bevölkerung wird wohl aus den Ainu bestanden haben, die gegenwärtig noch auf den Nordinseln Japans von Jagd und Fischerei leben und eine von der nationaljapanischen vielfach abweichende Kultur besitzen, die auch hier in der Sammlung sich deutlich abhebt: Matten, Taschen, Kleidungsstücke aus dem Bast der Bergulme, Gürtel mit typischer Ainuornamentik, Kindertragband, Eßschüsseln.

Es folgen links allerhand Geräte, wie eine Kindertrage, Kesselhaken, Schneereifen, Messer mit kerbschnittverzierten Scheiden, Kellen, Schnurrbartheber (man vergleiche die Abbildungen), Modelle von Ainutypen. Dann in Schrank 2: *Waffen,* rechts, Bogen aus Eibenholz, Pfeile mit Holz und Knochenspitzen, Brandpfeil, Köcher aus Holz (Zeremonialköcher) und Birkenrinde. Japanische Schwerter mit Scheiden im Ainustil, Schwertkeule aus dem Kieferfortsatz des Schwertfisches. Zeremonialinventar für das Bärenfest: Opferstäbe (Inabo), Kopfbinden, Schädel des geopferten Bären mit geöffneter Hirnschale (das Gehirn wird mit Reis-

wein gequirlt und so getrunken), Sakebecher (Sake = Reiswein), grosses Gefäss zum Anmachen des Sake ob dem Schrank, Fischschüsseln, Speiseschalen.

Links: Männerleibrock aus Ulmenbast mit Verzierungen in Baumwolle. Geflochtener Hut. Im selben Schrank beginnt die *echt japanische Kultur:*

Fein ausgeführtes Modell eines Athleten. Metallarbeiten, man beachte besonders den alten, aus Eisen getriebenen Teekessel, Essbestecke, Reisweinschalen. Der Reiswein (Sake) ist ein Nationalgetränk der Japaner; er ist stark alkoholhaltig und wird warm getrunken; Trunkenheit galt in Japan nicht als unehrenhaft und war meist harmloser Art.

Schrank 3, rechts:

Hängelaternen aus Eisen und Bronze. Füllungen aus Holz und Eisen, Puppe, Modelle von Korbwarenverkäufern, die Körbe aus zersplissenem Bambus genau den Originalen nachgebildet.

Links: Puppen und Inventar für das *Knaben-* und das *Mädchenfest.* Ersteres, das Tangonosekku, wird am 5. Tag des 5. Monats, letzteres, der Jorminosekku, am 3. Tag des 3. Monats gefeiert. Am Knabenfest werden im Hause Puppen berühmter Helden als Sinnbilder der Tapferkeit aufgestellt. Auf der Strasse wehen an langen Bambusstangen riesige Papierkarpfen, wie ein solcher am Mittelpfeiler aufgehängt ist (der Karpfen ist das Sinnbild der Ausdauer). Am Mädchenfest hingegen wird zu Hause ein ganzer Aufbau gemacht mit Puppen und Puppenmobiliar. Das hier aufgestellte Inventar ist ausserordentlich fein ausgeführt und gibt den eleganten japanischen Hausrat fast vollständig wieder. (Geschenk von E. Baumgartner.)

Schrank 4: *Musikinstrumente:* in bester Ausführung; ausser der runden sog. Mondguitarre, die bekannte schmale Schamisen, mit der man die Lieder begleitet, sowie eine schöne Koto (Zither), die am Boden steht und kniend gespielt wird. Wanduhren, mit der Skala entlang sinkendem Zeiger. Fächer. Gravierte Bambusträger, in den Gürtel zu stecken. Toilettenspiegel mit ornamentierter Rückseite. Opferteller und Opfermünzen. Theatermasken, Zeremonialgürtel, Geheimrolle der Shingonsekte. Allerlei Opfergaben.

Schrank 5: *Buddhistischer Kultus.* Altar mit zugehöriger Garnitur (Räuchergefäss, Leuchter und Blumenvasen). Darüber alte Buddhastatue. Rechts und links die beiden Tempelhüter (Nio) als Fayencefiguren. Alte Rollbilder religiösen Inhaltes. Heiligenstatuetten. Ueber dem Schrank sitzender Buddha, zu Seiten zwei lebensgrosse holzgeschnitzte Figuren der beiden Tempelwächter, hervorragende Lackarbeiten des 17. Jahrhunderts. Sie werden am Eingang zu den Tempeln aufgestellt und wehren mit symbolischen Gebärden die bösen Geister ab.

Schrank 6: Buddhistischer Hausaltar, Buddhastatuen aus Holz und Bronze. Fülltafeln der Aussenwände buddhistischer Tempel.

Schintokultus: Schinto, die offizielle Staatsreligion, ist hauptsächlich Ahnendienst. Hausschrein mit kompletter Ausrüsung (im Schinto verwendet man nur fein bearbeitetes Holz ohne Bemalung oder Lackierung): Schrein mit Opferschalen, Spiegel, Gestelle mit Papierstreifen (sog. Gohei), ursprünglich Opfer an kostbaren Stoffen darstellend.

Der folgende Schrank gehört bereits China an, man geht zurück zum Eingang. Links davon ein Rollbild (Kakemono), eine heute verschwundene Strasse in Yeddo darstellend, über dem Eingang japanische und koreanische Gehänge und Stickereien. Rechts Fortsetzung der Japansammlung in den Schränken der Rückwand, also

Schrank 20—22: *Japanische Keramik.* Hier tritt der Unterschied zwischen der uns vielfach fremdartig anmutenden Gebrauchsware des Japaners und der, unsere Basare füllenden Exportware besonders scharf hervor; man vergleiche nur diese nationaljapanische Keramik mit den schrecklichen Vasen und den Teegeschirren der Japangeschäfte, man beachte diese bescheidenen Steinguttöpfe und Fläschchen, oft mit scheinbar misslungenen und unbeholfenen Ueberlaufglasuren, die sehr charakteristisch und stets mit Geschmack dekorierten Porzellanteller, Schüsseln und Suppentassen, eine uns völlig fremde Töpferei, als Gebrauchsware in Form und Anwendung bedingt durch die einfache Lebensweise der Japaner mit dem Reis als Hauptspeise und dem Reiswein als Getränk, wie durch die eigentümlichen

Sitten der Teegesellschaft (Chanoyu) mit ihrem umständlichen Zeremoniell.

Schrank 20: Platten aus Nabeschima. Raffiniert roh und primitiv aussehende Tassen für die Teegesellschaft. Banko-Majolika. Satsuma (man beachte den Unterschied gegenüber den überladenen Satsumavasen der Exportkeramik), gelbe Majolika von Idzumo. Heiligenfiguren aus Bizen-Majolika. Erzeugnisse der Werkstätten von Ninsei-Kyoto und Awata-Kyoto.

Schrank 21: Rotgoldene zierliche Keramik aus Eirakuporzellan. Reiche Serie des farbenfreudigen Kutaniporzellans.

Schrank 22: Blauweissporzellan von Hirado, Nabeschima und Kameyama (von letzterem ein Satz grosser Sakeschüsseln).

Imariporzellan: Teller, Figuren und prachtvolle Schüsseln. Ueber der Keramik Farbenholzschnitte von Toyokuni und Kunyoschi. Ueber

Schrank 20—22 ein altindisches Tafelwerk aus Madura (Südindien), die Schelmereien und Streiche des jungen Krischna darstelllend. Teppich aus Kaschmir.

Unter den Schränken sind hinter den Glastüren einige schöne Fukusa, Geschenkdecken in reicher Stickerei angebracht.

Man wende sich nun den Schränken der Fensterseite zu.

Schrank 28: Hausaltar in schöner Lackarbeit, in dem auf dem Drachen ruhenden Gehäuse Statuette des Gottes Myo-O vor dem Flammenschild.

Unten Reisekoffer eines Daimyo in schöner Lackarbeit. Auf dem Schrank grosser Henkelkorb.

Schrank 12: Japanische Fächer und zwar links der Faltfächer (Ogi), rechts der Blattfächer (Uchiwa), letzterer wird zu Hause, ersterer bei Ausgängen gebraucht. Hausmodelle, Lack- und geschnitzte Holzdosen, Papiertaschen aus Brokat, Eßstäbchen, Kämme, das Rauchgerät.

Schrank 13: *Lackarbeiten.* Die japanischen Lackarbeiten sind wohl das vollendetste in dieser Technik. Der Saft des Lackbaumes (Rhus vernicifera) wird durch Beimischung von Kohle, Zinnober oder Gold zu Schwarz-, Rot- oder Goldlack.

Die Technik stammt aus China, hat aber in Japan ganz eigene Wege eingeschlagen und grosse Künstler haben sich in ihr hervorgetan. Den Gipfelpunkt haben wir nach der Anschauungsweise der Japaner in den Schreibkasten (Suzuribako), Handkasten (tebako), Dosen (Kogo) und allerlei andern Behältern zu sehen, wie sie hier in überaus wertvollen und typischen Stücken aus der Zeit seit 1700 aufgestellt sind.

Ueber den Lackarbeiten eine sog. Sammetmalerei.

In dem freistehenden eisernen Drehgestell, an dessen Fuss eine buddhistische Tempelglocke steht, sind eine Reihe typischer *Farbenholzschnitte* von Hokusai, Gokutai, Toyokuni, Kunisada, Kuniyoschi, Hiroschige u. a. aufgestellt; desgleichen Schattenbilder und Färbeschablonen, mit welchen Dessins auf Stoffe übertragen werden. Eine Anzahl Photographien zeigen Landschaften, Volkstypen und Tempelbauten.

Schrank 14: *Geräte in Lack und Holz.* Servierbretter, schöne Reihe sog. Bentos, d. h. aus mehreren Abteilungen bestehende Picknickkasten, in denen das Essen ins Theater, auf Spaziergänge, aufs Feld etc. mitgenommen wird. Grillenkäfige. (Grillen werden ihres Zirpens wegen als Haustiere gehalten.) Dosen, Behälter und Tische zum Servieren von Speisen.

Bronzearbeiten. In dieser Technik sind die Japaner seit langem Meister, stammt doch die 16 m hohe Kolossalbronzestatue des Buddha des Todaischitempels in Nara aus dem Jahre 749. Sie wenden dabei das Gussverfahren nach der verlorenen Form (à la cire perdue) an, d. h. das Modell wird auf einem Tonkern in Wachs hergestellt. Auf dieses wird wiederum ein Tonmantel aufgetragen. Ist er stark genug, so lässt man das flüssige Metall einlaufen, welches das Wachs ausschmilzt und dessen Platz einnimmt. Da der Tonmantel zerschlagen werden muss, um das Objekt herauszunehmen, wird jedes Stück für sich modelliert, eine fabrikmässige Herstellung ist also nicht möglich, jedes Stück ist ein Original.

Schrank 15: links Hängelampen, die mittlere mit dem Lotosmotiv (siehe Abbildung). Räuchergefässe, Vasen, Blumenvasen aus der Schule von To-un (Anfang 19. Jahrhundert), Pinselständer etc.

Rechts: Gong, alte Form, Blumenampel in Gestalt eines Drachenschiffes, Leuchter, Tiere und Tiergruppen. Unten Räuchergefässe, aber Exportarbeiten, das mittlere bemerkenswert durch die Verwendung aller möglichen Metalle als Einlagen und die hervorragende technische Vollendung.

Hängelampe
mit Lotosmotiv, Bronze.
Japan.

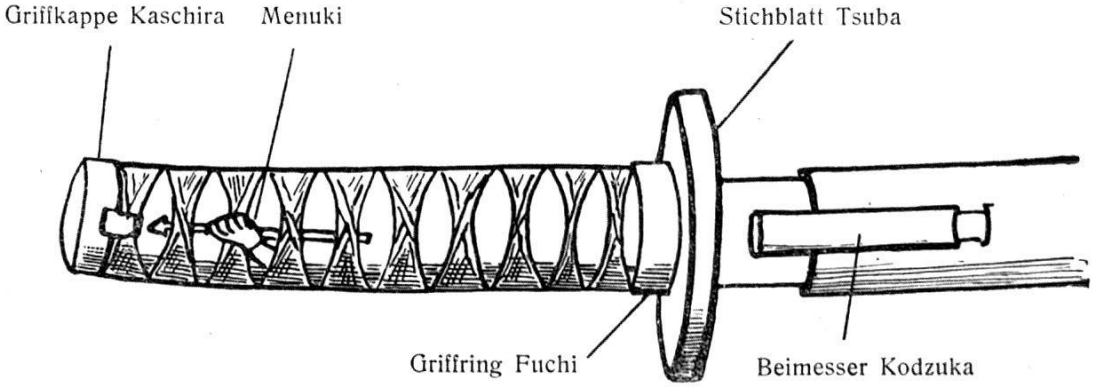
Schrank 89: *Stempelsammlung.* Ein Unikum, enthält Siegelstempel in allen Materialien und Techniken, dazu das sämtliche Rohmaterial.*)

Pultschrank 73: Enthält ebenfalls Gegenstände der *japanischen Kleinkunst:* Sakeschalen in Rotlack in ganzen Sätzen und Einzelstücken, Haarpfeile, Kämme aus Bergkristall. Auf der andern Seite eine ausgewählte Sammlung sog. Netsuke = Gürtelknöpfe zur Befestigung der am Gürtel hängenden Medizinbüchschen. Die nach Form und Material, Technik und Motiven reiche Sammlung zeigt, wie der Japaner einen Gebrauchsgegenstand endlos zu variieren und künstlerisch zu gestalten weiss, ohne in Schablone zu verfallen. Das gleiche gilt von den auf dem Schrank aufgestellten kleinen zwei- oder mehrfächerigen Büchschen (Inro), die man eigentlich unrichtig Medizinbüchschen nennt.

Den freistehenden Schränken in der Mitte sich zuwendend, gelangt man zur Darstellung des *altjapanischen Heerwesens,* das hier durch eine sehr gute Sammlung repräsentiert wird. Das von dem feudal organisierten Landadel (Daimios) und seinen Lehensleuten (Samurai) getragene Kriegswesen, hat im alten Japan eine ganz eigenartige Ausbildung erfahren.

*) Vergl. *H. Spörry,* Das Stempelwesen in Japan. Von ihm stammt auch die hier aufgestellte Sammlung, welche in der Abhandlung z. T. beschrieben und abgebildet wird.

So wie bei uns seinerzeit auch der vornehme Krieger durch schöne Rüstung und kostbare Waffen sich auszuzeichnen trachtete, so ist in Japan das Bestreben der künstlerischen Durcharbeitung des Kriegsinventars geradezu zu einem Nationalsport der waffentragenden Klasse geworden. Als edle Waffe galt das Schwert, genauer ein Säbel, von dem der Kriegsadel allein das Recht hatte, zwei Stück zu tragen (Zweischwertermänner). In der langen Friedenszeit von 1600 bis 1858 hatte sich ein regelrechter Kultus des Schwertes herausgebildet; die Qualität der Klinge, sowie der Dekor an Griff und Scheide steigt zu einer bei uns kaum erreichten Höhe. Klinge und Garnitur konnten ausgewechselt werden, je nach



Die japanischen Schwertzieraten.

Anlass, Fest oder Schlacht. Die Schwertzieraten (ihre Art und Benennung ersiehe aus der Abbildung) gehören zu den feinsten und ansprechendsten Produkten des japanischen Kunstgewerbes.

Pultschrank 76: Sammlung von Schwertstichblättern und andern Schwertzieraten, auf der einen Seite nach Stil und Schulen, auf der andern nach den Motiven geordnet. Man beachte die wunderbare Stilisierung und den Reichtum der Motive, den Eisenschnitt, die Relieftechnik, die Einlagen mit Gold und Silber etc. Das Material ist meist Eisen, daneben aber die blauschwarz patinierte Goldbronze (Schakudo), die olivenfarbige Silberbronze (Schibuitschi), die Gelbbronze (Sentoku) und Kupferbronze.

An Pfeiler eine Tempellaterne (Tori) aus Lava, wie solche von Familien zum Andenken an Verstorbene in Tempel gestiftet werden.

Schrank 72: *Japanische Schwerter und Säbel.* (Vergl. Tafel.)

Die ursprüngliche Waffe war ein gerades, zweischneidiges Schwert (Ken), das aber bald dem einschneidigen, nur ganz schwach gebogenen Säbel Platz machte. Sehr gute Sammlung von Einzelschwertern, wie von Schwerterpaaren (Daischo), bestehend aus dem Langschwert (Katana) und dem zugehörigen Kurzschwert (Wakizaschi), oft beide in Art und Dekor übereinstimmend. Nur zum Vergleich sind auch einige der bekannten Schwerter und Dolche mit geschnitzten Knochenscheiden aufgestellt, die jeder Globetrotter heimbringt und die extra für die « Barbaren des Westens » hergestellt werden. Auch der Dolch, der zum Harakiri dient, ist in guten Stücken vertreten.

Taf. 17. Schrank 74: *Rüstungen.* Ein Daimyo in Prunkrüstung zu Pferd, zwei Fußsoldaten (Samurai); Kreuz- und Säbellanzen, Sattelzeuge in reicher Lackarbeit, Schöpflöffel zum Besprengen und Tränken der Pferde. Koreanische Generalsrüstung, deren roter Rock nach Art unserer Korazzine innen mit Eisenplatten gepanzert ist. Mit Silber eingelegte Steigbügel.

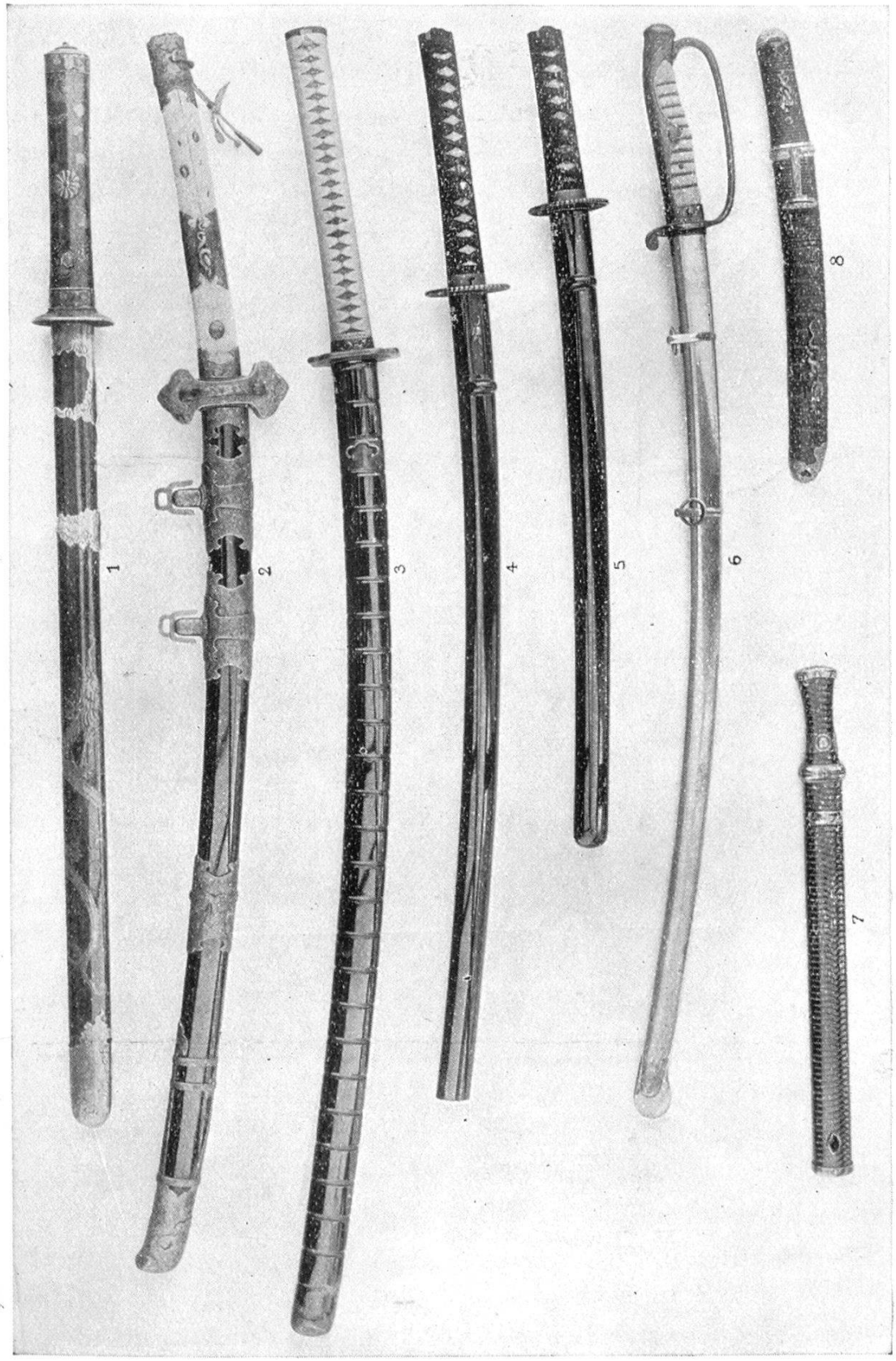
Schrank 75: Hervorragende Sammlung japanischer Säbel- und Dolchklingen in ihren Reservegriffen (die entsprechenden Scheiden sind magaziniert). Man beachte die wunderbare Erhaltung (die älteste datiert von 1358), die wellige oder zackige Härtungskurve (Yakiba), den prachtvollen Eisenschnitt.*)

Auf der andern Seite weitere Beispiele guter japanischer Säbel und Dolche (Koll. Moser).

Neben dem Pfeiler steht eine grosse Bronzelaterne (Tori) von ähnlicher Bestimmung, wie diejenige von Stein (Stiftung zum Andenken an Verstorbene). Am Pfeiler selber sind einige sehr schöne Hängelaternen aus Bronze befestigt, worunter solche mit dem Paulownia-Wappen der Tokugawa Dynastie.

Schrank 62 und 63. *Militärwesen* (Fortsetzung). Zwei

*) *R. Zeller*, Die Sammlung japanischer Schwerter und Dolche von Dr. H. von Niederhäusern im historischen Museum in Bern. Beilage zum Jahresbericht des historischen Museums pro 1917. (Auch separat erhältlich).



Japanische Schwerter, Säbel und Dolche.

1. Schwert (Ken) alte Form. 2. Theatersäbel. 3. Langschwert (Katana). 4. und 5. Schwerterpaar (Daischo). 6. Altjapanische Klinge in europäischer Fassung (aus dem russisch-japanischen Krieg). 7. und 8. Dolch (Tanto).

Taf. 17.

Japanischer Daimyo zu Pferd
bewaffnet mit Langschwert und Säbellanze

gute Samurai-Rüstungen, dahinter die Panzerüberkleider (für Sommer und Winter). Die langen japanischen Bögen (sogenannte Reflexbogen, siehe bei China), Pfeile und durchbrochen gearbeitete Pfeilspitzen, Feldherrenstuhl, Kriegsfächer. Luntengewehre und Pistolen, zum Teil reich mit Silber eingelegt; Schreckmaske für das Schlachtpferd. Schneereifen.

Schrank 64 und 65: *Rüstungen und Helme.* Bemerkenswerte Serie verschiedener Typen von Eisenhelmen, hölzernen, gelackten Kriegshüten und Soldatenmützen. Kommode und Bortgestellt als Beispiele des seltenen japanischen Hausrates.

Schrank 66—68: *Textilien.* Hauptbestandteil der japanischen Tracht ist der *Kimono,* ein langer vorne offener Leibrock, entsprechend der Hoftracht der chinesischen Tang Dynastie (618—907), ihn hält bei Männern ein schmaler, bei Frauen ein breiter Gürtel (Obi), der hinten zu einer Art Kissen oder zu einer Schleife kunstvoll gebunden wird.

Vor der Rückwand, welche mit wundervollen alten Brokaten bedeckt ist, stehen vier Ständer mit Kimonos: 1. Weisser Seidenkimono mit rot geäztem Muster; 2. alter grünseidener Zeremonialkimono mit langen Aermeln; 3. blaugemusterter Kimono aus Rohseide und 4. ein gewöhnlicher baumwollener Männerkimono mit interessanten Dessin.

Schrank 69—71: *Textilien.* An der Rückwand ein Tempelgehänge aus altem Silberbrokat. Buddhistischer Priestermantel. Alte Fächer und Stück eines alten grossmusterigen Brokates unter Glas. Musterstücke sog. Ainubrokate.

Davor Kostümfiguren, die beiden äussern mit schönen reichbestickten und bemalten Kimonos, in der Mitte eine junge Frau in modernen Farben und ein vornehmer Schüler.

Die japanische Abteilung ist in der Hauptsache in den letzten 20 Jahren systematisch angelegt und ausgebaut worden. Zum alten Bestande gehörten ausser einer Anzahl hauptsächlich für den Export hergestellten Sachen, die von einer japanischen Gesandtschaft im Jahre 1878 dem Bundesrate überbrachte Daimyorüstung mit Pferdesattelzeug. Dann schenkte in der Folge der japanische Konsul in Berlin, G. Jakoby, den Anfang der Schwertzieraten und Lackarbeiten.

Die Keramik, die Netsuke, die Siegelstempel, kleinere Lacksachen, die meisten Bronzen und allerhand Ethnographik, sind Bestandteile der Sammlung Spörry aus Zürich (Ankauf und Geschenk). Die grossen Kultusobjekte nebst vielen kleinen Sachen verdankt das Museum der hingebenden Tätigkeit des früheren schweizerischen Gesandten in Japan, Dr. P. Ritter, sowie dessen Erbschaft. Die Schwertsammlung und manche Schwertzieraten stammen meist von Dr. H. von Niederhäusern. Grosse Geschenke machten ferner Frau. Dr. Barell in Basel, die Herren E. Baumgartner und E. Hohl in Zürich. Das Schintoinventar sammelte Superintendent Schiller in Kyoto. Auch aus der orientalischen Sammlung H. Moser konnte manches, namentlich Rüstungen und Waffen, herübergenommen werden. Die Ainusammlung und die Textilien sind meist von Frau Watkins-Küpfer gesammelt worden, wichtige Beiträge leistete die japanische Gesandtschaft in Bern.

Fast die ganze hintere Saalhälfte, ab Schrank 7, wird eingenommen von

China.

Bei aller Gleichheit der Grundzüge der japanischen und chinesischen Kultur bietet doch China ein von Japan wesentlich verschiedenes Bild, originaler, bunter und gröber als dieses. So wenigstens präsentiert sich der ethnographische Aspekt; die Kunst würde eine andere höhere Wertung ergeben. An der selbständigen Entstehung der chinesischen Kultur zweifelt heute niemand mehr, wenn sie auch von Westen und namentlich von Indien her beeinflusst worden ist, so hat sie dafür ebensoviel oder noch mehr an ihre Nachbarn abgegeben und hat jedenfalls alle fremden Einflüsse, seien sie völkischer oder kultureller Art, restlos aufgesogen, bezw. chinaisiert. Unsere Sammlung gibt eine gute Anschauung der Kultur des chinesischen Bauern- und städtischen Mittelstandes, besitzt auf dem Gebiet der Waffen sogar Bestände von grosser wissenschaftlicher Bedeutung. In der Hauptsache besteht sie aus zwei grossen Sammlungen, der Waffensammlung Dr. v. Niederhäusern und der grossen Sammlung der ländlichen und städtischen Kultur Südchinas, welche Herr Missionar Kutter s. Z. zusammengebracht hatte.

Sehr schöne Textilien verdanken wir Frau Watkins und Herrn Godat, die rassige Keramik gehört in der Hauptsache ebenfalls der Kollektion Watkins an. Manches gutes Stück steuerte die Sammlung Moser bei. Die Münzsammlung verdanken wir in der Hauptsache den Herren Kutter und Vogel, welch letzterer auch die Bestimmungen ausführte.

Man beginnt die Besichtigung am besten dort, wo man die *Wandschränke* verlassen hat, mit

Schrank 7: *Chinesische Bronzearbeiten.* Die Technik ist die bei Japan beschriebene « à la cire perdue ». Rechts Klangplatte in elegant geschnitztem Gestell aus Rotholz, Reiter auf Pferd, Bronzespiegel (die ornamentierte Rückseite zeigend). Dann die Formen der Räuchergefässe in Bronze und Messing. Links: Bronzevase und alter Bronzegong in geschnitzten Holzgestellen, Holzschnitzereien. Bemaltes Blatt von Ficus religiosa in reichem Holzrahmen. Arbeiten in chinesischem Schnittlack: Kassette, Mandarinenszepter und Picknickkasten.

Schrank 8: *Religion.* Rechts: Tempelglocken aus Holz und Bronze, Bronzestatuetten Buddhas und der Kwan-Yin (Göttin der Barmherzigkeit). Statuetten in Holz, Fayence, Bronze und Alabaster; Kwanti, der Kriegsgott; aus Wurzelholz geschnitzte Figuren buddhistischer Heiliger.

Links: Taoistische Gottheiten in gelacktem und rohem Holz. Götterfiguren aus Paraffin. Garnitur eines Altars aus Zinn (Räuchergefäss, 2 Leuchter, 2 Blumenvasen), davor Halter in Drachenform für Räucherstäbchen. Räuchergefässe zum Schwingen, ähnlich denjenigen des katholischen Kultus.

Schrank 9: *Ahnenkult, Schmuck.* Rechts: Ahnentafeln für den Hausaltar. Blumenvasen aus Bronze. Räuchergefäss aus Cloisonné; Modell eines Grabdenkmales aus Speckstein, Sargmodell; Räucherpulver; Papiergeld, das den Toten an Stelle des echten mitgegeben wird.

Links: Brautkrone, Schnitzereien aus dem weichen Bildstein (eine Art Speckstein). Fächer aus Elfenbein. Schnitzereien in Elfenbein und Bergkristall. Schachspiel. Schmuck aus Silber und Eisvogelfedern. Gipsmodell eines verkrüppelten Fusses. Oben läuft von Schrank 7—9 eine alte Bildrolle,

Szenen aus dem Leben der Chinesen darstellend. Ueber Schrank 7 und 8. die sog. acht buddhistischen Glücksymbole in Messingguss.

Schrank 10: *Rauchgerät und Musikinstrumente.* Rechts:

Unter dem grossen Gong die verschiedenen Arten des chinesischen Rauchgerätes: Serie von Wasserpfeifen und gewöhnliche Tabakpfeifen. Die kleinen Pfeifenköpfe erlauben nur ein paar Züge, dann muss ausgeklopft und neu eingefüllt werden. Die Opiumpfeife mit Zubehör (Zange, Lampe zum Anzünden des Opiums etc.)

Links: *Musikinstrumente.* Fast vollständige Sammlung der im chinesischen Orchester vertretenen Instrumente. Hier nur die Seiteninstrumente, an die japanischen gemahnend. Unten: Eßstäbchen und Eßbestecke (vergl. die prachtvolle Serie chinesischer Eßbestecke, die in der orientalischen Sammlung Moser aufgestellt ist).

Schrank 11: *Musikinstrumente* (Fortsetzung) Korea.

Rechts: Trommeln, Gongs und Klanghölzer.

Links: Sammlung aus *Korea* (Dr. Ritter und Dr. v. Niederhäusern). Bogen, Trommel, schön geschnitzter Köcher, Leibchen und Manchetten aus fein zersplissenem Bambus. Brautkrone. Serie seltener Amulette. Keramik in Craquelé-Technik. Toilettekasten mit Messingbeschläg, Tabakpfeifen und Schuhe, Firstziegel vom kaiserlichen Palast in Seoul. Flossmodell von Formosa. (Vergl. auch Schrank 83 rechts). Ueber Schrank 8—11 ist ein Satz grosser chinesischer Bildrollen, das ewige Gericht darstellend, aufgehängt.

Ecke: Tableaux mit sog. Stoffiguren, Szenen aus dem chinesischen und japanischen Leben darstellend. Grosse Kriegsfahne aus Tongking. Andere Fahnen am hintersten Pfeiler. Drehgetell mit chinesischen und japanischen Rollbildern (Kakemonos). Ueber der Türe zu Saal II: Chinesische Firmatafel und Hauslaterne.

Schrank 23, 24 und 25: *Chinesiche Keramik.* Hervorragende Sammlung altchinesischer Platten; grüne Seladonteller; grosse rassige Blauweissplatten der Mingzeit (1368 bis 1644) und der Dynastie Kienlung (18. Jahrhundert). Ausserdem sind zu erwähnen:

Schrank 25: Rechts, Steingutfiguren, z. T. sehr alt. Craqueléporzellan von den Riu-Inseln. Blauweissporzellan: Schüsseln, Flasche. Links: Vasen, die Hauptfarben der chinesischen Keramik vorstellend: gelb, rot (sang de bœuf) und kobaltblau. Ingwertöpfe und Weinkrug.

Schrank 24: Rechts, Graburne der Sung-Zeit (960—1279). Grosse Vase der Familie rose. Vase mit Reliefverzierung.

Links: Ingwertöpfe der Ming-Zeit, Teekanne, Reisweinwärmer, Blauweissplatte mit Hibiscusmotiv. Platten der Familie rose. Hund (Fo) aus Steingut, wie solche vor den Tempeln stehen, Apothekergefässe, Teekannen und Tässchen.

Auch hier wie bei Japan hat man es vermieden, die in China seit langem für den Export und auf Bestellung gefertigte Ware auszustellen, und sich auf die einheimischen, nationalen Formen beschränkt.

Die folgende schmale Pultvitrine vor dem Fenster enthält wie ihre Nachbarn eine chinesische Münzsammlung, welche die grosse Einheitlichkeit der Form durch die Jahrhunderte beweist. Es sind die gewöhnlichen Scheidemünzen aus Messing oder Bronze (sog. Käsch), deren Unterschiede nur im Gepräge liegen. Die abweichenden ältern Schwert- oder Messermünzen siehe in der Fensterpultvitrine zwischen Schrank 17 und 18.

Der freistehende Schrank birgt einen reichgeschnitzten Tragtempel, der gut die Architektur chinesischer Tempel mit dem davorstehenden Torbogen wiedergibt. Durch die 4 Oeffnungen bei den Füssen werden die Tragstangen geschoben. Das Stück stammt aus Kanton Taf. 18.

Schrank 19: *Diverse Ethnographica.* Rechts: Wage, Teewärmer, Picknickkasten, eine Reihe von Kopfkissen, besser Nackenstützen, die beim Schlafen von den Frauen unter den Nackengeschoben werden, damit die Frisur des freiliegenden Kopfes nicht leidet. Andere flache, mit einer Oeffnung für das aufliegende Ohr siehe unten. Kompasse, die von den Geomanten gebraucht werden, um die richtige Lage von Häusern, Grabdenkmälern etc. anzugeben. Spielmarken aus Perlmutter. Links: Schrifttafeln zum Drucken, Wage mit komplettem Gewichtssatz, Rechenbrett, Schreibzeuge, Ziegeltee.

Die Fortsetzung der chinesischen Sammlung ist in den beiden mittseits befindlichen, freistehenden Schränken untergebracht.

Schrank 85 und 86: *Chinesische Waffen.* Die Sammlung ist eine vorzügliche Darstellung des altchinesischen Militärwesens vor der Einführung europäischer Bewaffnung und Uniform. Man beachte auch das über dem Schranke befindliche Bild, die Inspektion der Garnison einer chinesischen Stadt (deren Mauern im Hintergrund beflaggt sind) durch einen hohen Militärmandarin mit Gefolge darstellend. Das Bild zeigt eine Menge Gegenstände, die in der Sammlung darunter vorhanden sind.

Schrank 85: Rechts. Bogen, darunter der massive sog. Examenbogen, den die Rekruten nach Abschluss ihrer Ausbildungszeit sollten spannen können. Es ist stets der orientalische Reflexbogen, der in abgespanntem Zustand sich nach rückwärts umbiegt. Alter mongolischer Schild mit arabischen Schriftzeichen. Lunten. Armbrust aus Indochina. Reiche Serie von Kommandostäben, Keulen, Schwertkeulen, Schwertern und Säbeln. Man beachte den grossen Unterschied gegenüber den japanischen Formen. — Links: Galauniform eines Generallieutenants der Bannertruppen in schwerer gelber Seide mit silbervergoldetem Helm und Beschlägen. An der Rückwand: Kugelarmbrust; Strafpfeile, welche Soldaten durch das Ohr gesteckt wurden; sog. Kommandopfeil, der den Adjutanten als Ausweis mitgegeben wird.

Schrank 86: Rechts, Uniform eines Hauptmanns der Bogenschützen (vergl. ähnliche oben auf dem grossen Bild). Dahinter Stangenwaffen: Säbellanzen oder Stangenschwerter, Sichellanzen etc.

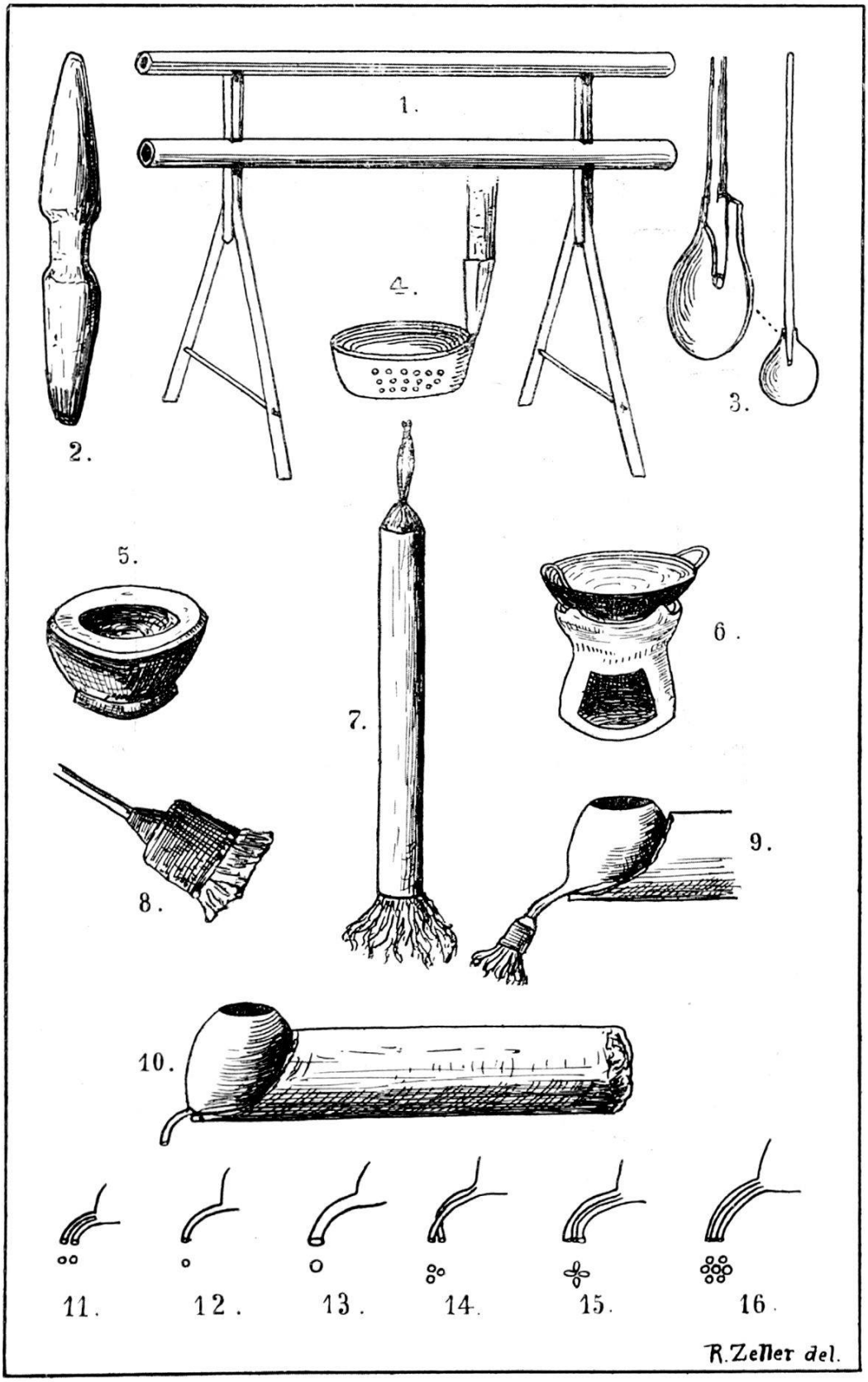
Links: Uniform eines Soldaten der Bannertruppen. Dahinter der Formenkreis der Schiesswaffen von der Pistole bis zu den schweren Wallbüchsen, alles Luntengewehre. — Auf der andern Seite enthält

Schrank 83: Rechts, *Korea.* Kleid eines Koreaners (nur der Adel darf sich farbig kleiden) mit dem eigentümlichen Hut aus feingespaltenem Bambus. Darüber der sechsseitige Trauerhut und das über den Kopf gezogene Trauergewand der Witwen. Unten Toilettenkasten und Schuhe. Links: *China:* Seidenes Prunkgewand eines Mandarinen; Felljacke

Chinesischer Tragtempel.

Höhe ca. 2 m. Die viereckigen Löcher im Kranz zum Durchstecken der Tragstangen. Kanton.

Koll. Kutter.



Geräte zum Batiken.

1. Reck zum Aufhängen des Stoffes. 2. Stampfer. 5. Mörser zum Zerstampfen der Farben. 3. Kellen. 4. Siebkelle zum Abnehmen des Wachses. 6. Herd und Pfanne zum Flüssigmachen des Wachses. 7. und 8. Pinsel zum Abdecken. 9.—16. Tschantings zum Abdecken mit Wachs. — Java. Koll. Müller.

aus mehr als tausend Stücken zusammengesetzt. Mandarinenhut und Hutbänder; Stickereien für Mandarinengewänder, den Rang anzeigend.

Schrank 84: *Chinesische Textilien* (Fortsetzung) rechts, Kostümfigur eines Mandarinen im gestickten Obergewand. Darüber die Hutknöpfe für Mandarinen, verschieden je nach Rang. — Links: Tracht einer Braut aus Kwantung (Südchina). Dahinter reich gestickter Frauenrock. Die chinesische Tracht besteht aus weiten Beinkleidern und einem Obergewand mit Seitenschluss. Der Unterschied zwischen Männer- und Frauenkleid ist nur gering. Zeremonialoberkleider, wie die der Mandarinen sind in der Regel länger. Frauen tragen über die Beinkleider oft noch einen offenen Rock. Bei Vornehmen sind die Kleider aus Seide, oft reich gestickt, sonst aus Baumwolle.

Am Pfeiler sind oben chinesische Kriegsfahnen aufgehängt, die zur Sammlung Militärwesen gehören, eine grüne aus Seide, die andern aus Baumwolle. Auf Schrank 80, dem man sich nun zuwendet, steht ein rotseidener Ehrenschirm, wie solche verehrten Mandarinen von der Bevölkerung gestiftet werden. Den hier stehenden erhielt z. Z. Missionar Maier von seiner Christengemeinde beim Abschied. Schr. 80 enthält *Textilien:* Galatracht eines Mandarinen, der Hut ist mit der Pfauenfeder geschmückt, die offiziell verliehen wird. Unten zwei alte, schön geschnitzte Toilettenspiegel. An der Rückwand eine Dame auf Seide in Nadelmalerei, sowie ein Bettvorhang mit gestickter und gefranster Bordure, welche beide sich durch den ganzen Schrank 80—82 ziehen.

Schrank 81: *Mobiliar.* Reichgeschnitzte Kommode mit Spiegelaufsatz. Modelle von Trachten, sowie einer Sänfte.

Schrank 82: *Textilien.* Winterliche Tracht eines Mandarinen, reich mit Pelz gefütterter und verbrämter Mantel mit gestickter Aussenseite, aus Peking. Rückwand: Kleiner Altarvorhang mit reicher Stickerei von Blumen und Personen mit natürlichen Haarbüscheln und gemalten Gesichtern.

Schrank 77—79: *Chinesische Landwirtschaft.* China ist eigentlich ein Ackerbaustaat, der meist in der Form eines intensiven Gartenbaues ausgeübt wird und daher die dichte Bevölkerung zu ernähren vermag. Hauptgetreide ist Reis.

Die hier aufgestellten Geräte stammen aus einer solchen Reisgegend Südchinas, wo die Felder teilweise künstlich bewässert werden.

Schrank 77: Selbsttätiges Wasserrad. Ein Bach treibt das Rad, dessen am Radkranz befestigte Bambusröhren sich unten mit Wasser füllen und dasselbe oben in einen Känel ausgiessen. Walze, Garbenhalter, Wannen.

Schrank 78: Matte; Egge, Tragstange, Joch für den Pflug, der nur von einem Wasserbüffel gezogen wird (man vergl. stets die einem chinesischen Werke über Ackerbau entnommenen Abbildungen).

Schrank 79: Wasserhebemaschine für Handbetrieb (die eine Kurbel ist aus Platzmangel entfernt). Grosse Pumpe aus Bambusrohr. Der Pflug. Modell einer Mühle zum Enthülsen des Reises. Gabel und Körbe.

Man wendet sich nun wieder der Fensterseite zu, woselbst als Fortsetzung die Sammlungen aus

Indien.

Schrank 16: *Hinterindien, Tibet.* Rechts, kleine Sammlung aus *Anam, Siam und Tonking.* Die chinesische Nachbarschaft verrät sich noch deutlich im roten Priestermantel. Für das Hinterland charakteristisch sind die zusammengesetzten (nicht Reflex-) Bogen, mit dem dicken Handgriff; für Siam bezeichnend die Dolche und Schwerter mit den langen Griffen. Hinterindien eigentümlich ist auch die herbe einfache Auffassung Buddhas, wie sie sich in den Statuetten aus Holz und Bronze zu erkennen gibt. Links: Tibet. In die Augen fallen zunächst die drei Gebetsmühlen (wovon eine aus Silber), in welchen Papierstreifen mit der vielmal aufgemalten Inschrift: Om mani padme hum (Das Kleinod im Lotus, Amen) eingeschlossen ist. Durch Drehen der Mühle werden die Gebete als hergesagt betrachtet. Beiderseits Holzstatuetten von Schutzgöttern (Yi-dam) mit ihren weiblichen Energien; oben lamaistische Gottheiten (Schüler des Buddha) in Bronze und Stein (Sammlung H. Moser). Unten kleine Sammlung aus Kaschmir: eingelegte Tischchen, Silberarbeiten; Glocke und sog. Donnerkeil; Gebetsteine mit Langksaschrift; Amulette aus Opferasche mit eingedrücktem Stempel

eines Buddha, alles zum Inventar, der in Tibet herrschenden Form des Buddhismus (Lamaismus) gehörend (Sammlung Frl. Kutter).

Schrank 17: *Vorderindien.* Links: oben Kleidungsstücke, Köpfe aus Papiermasse, Angehörige indischer Kasten mit ihren Abzeichen (Bemalung, Haartracht etc.) darstellend. Indisches Kunstgewerbe, einerseits sog. Benaresarbeiten in graviertem Messing, anderseits sog. Moradabadarbeiten, wo die mit dem Stichel ausgehobenen Ornamente mit farbigem Lack gefüllt werden. Keramik von Delhi.

Rechts: südindisches Gemälde, indische Aquarelle und Malereien auf Glimmerplättchen. Statuette von Krischna und seiner Braut. Wischnu und Lakschmi aus Alabaster (Sammlung K. Boeck). Modell eines Tempels aus Palmmark. Modelle von Volkstypen. Im freistehenden

Schrank 87: Modelle von Volkstypen, Geräten, indischen Früchten und Broten (Kollektion Raaflaub). Im obern Teil ein gutes altes Modell (18. Jahrh.) eines Teils der grossen Tempelhalle von Madura (Südindien). Auf dem Schrank Modell eines Segelbootes mit Ausleger aus Ceylon.

Schrank 18: *Ceylon, Südindien.* Links, Bibliothek eines buddhistischen Klosters aus Ceylon, umfassen sog. Palmblattmanuskripte der heiligen Schriften, in Palischrift mit einem stählernen Stichel auf die Blattstreifen einer Fächerpalme eingekritzt. Die einzelnen Blätter werden auf zwei Schnüre gezogen und zwischen Holzplatten festgehalten (Geschenk von Prof. Müller-Hess). Darüber Masken der ceylonesischen sog. Teufelstänzer, d. s. Priester eines alten Zauberglaubens, die sich mit der Heilung von Krankheiten, bezw. der Vertreibung der diese verursachenden Dämonen abgeben (Kollektion Sarasin). — Rechts: Oben ähnliche Masken (Kollektion Lanz). Südindische Idole, Tempelgeräte (Lampen), Spielbretter; Holzschnitzereien (Koll. Kasser und Watkins).

Damit ist der Rundgang durch Saal I beendigt und man wendet sich zum Durchgang nach

Saal II: Indonesien, Australien, Ozeanien.

Indonesien oder die Inselwelt des *malayischen Archipels* wird bewohnt von verschiedenen Menschenrassen, von denen

die verbreitetste, eben die *malayische,* schon frühzeitig von der mongolischen sich abgespalten hat. So schwer es ist, diese Malayen anthropologisch zu definieren, so bestimmt und abgegrenzt erscheint ihre Kultur. Wohl besteht sie aus sehr verschiedenartigen Elementen, einmal aus altem Erbteil vom indischen Festland her, so namentlich in den Resten der Hindukultur, dann zweitens aus dem ganzen Apparat, der mit der Beherrschung des Meeres zusammenhängt, denn die Malayen sind vorzügliche Seefahrer; weiter aus lokal abgegrenzten, bald primitiven, bald sehr hochstehenden Inlandkulturen (Java). Dazu kommt noch die südasiatisch-kosmopolitische-chinesische Kultur, die aber als fremdes Element immer leicht erkennbar bleibt und sich nur oberflächlich und an der Küste haftend dem bodenständigen Kulturbesitz beimischt, endlich der ausgleichende Einfluss des Islams und mancherlei Relikte und Einflüsse früherer und neuerer Kulturelemente europäischen Ursrungs. Dabei ist der eigentlichen Urschicht, der kleinwüchsigen, versprengten Rassen primitivster Art (Senoi - Malakka, Kubu - Sumatra, Toala-Celebes) noch nicht einmal gedacht worden.

Gegenüber der geschlossenen, fast einheitlichen Kultur Indiens, Chinas und Japans ist infolgedessen das Kulturbild des malayischen Archipels ein sehr buntes und zugleich in seinen Einzelerscheinungen sehr charakteristisch und rassig.

Man wende sich beim Betreten von Saal II zunächst rechts, wo ein Drehgestell *malayische Textilien,* speziell Ba-
Taf. 19. tiks und Brokate enthält. Das *Batiken* ist eine spezifisch malayische Färbetechnik, wobei mit einer Art primitiven Füllfederhalters flüssiges Wachs auf das weisse Baumwolltuch von freier Hand überall da aufgetragen wird, wo nachher die Farbe *nicht* hinkommen darf. Es ist also ein Wachsabdeckungsverfahren. Die Farbbäder können des Wachses wegen nur lauwarm angewendet werden, wodurch die Farbenskala auf wenige vegetabilische Farbentöne (Indigoblau, Sogabraun, Tegeranggelb und Bangkudurot) beschränkt wird. Nach dem Färben wird das Wachs in heissem Wasser ausgeschmolzen und für die zweite Farbe beginnt der ganze Abdeckungsprozess von neuem. Bei diesem komplizierten Färbeverfahren ergibt sich von selber, dass echte Batiks nie billig sein können, daher denn auch schon lange, zumal von

den Holländern, in europäischen Fabriken gedruckte Imitationen eingeführt werden, die aber nur bei den untern Volksklassen Aufnahme finden. Das Batiken, dessen Zentrum Java ist, findet Anwendung für die beiden Hauptkleidungsstücke des Malayen, den rockartig umgeschlagenen Sarung und das bald quadratische, bald längliche Kopftuch (Slendang). Von beiden sind in dem Drehgestell ein Anzahl typischer Stücke ausgestellt, dazu die schönen Brokate von Bali und Belegstücke einer andern Färbetechnik (Ikatten), bei denen die nicht zu färbenden Partien durch Abknüpfen und Umwinden mit Faden isoliert werden. Auch mit diesem Verfahren bringt man komplizierte Figuren heraus. Der neben dem Drehgestell stehende

Schrank 29 enthält sämtliche Utensilien für das Batiken, die Wachssorten und Färbemittel, die Füllfederhalter und den Wachsschmelzofen, den Färbekessel etc. Ueber dem Schrank bunt gewobene Decke der Dayak, über dem Drehgestell grosse geikattete Decken aus Sumbawa, über dem Eingang ein hinduistisches Gemälde aus Bali, eine Szene aus dem altindischen Epos Ramayana darstellend.

Der freistehende grosse

Schrank 92: enthält weitere *Textilien,* sowie vier Webstühle; es ist der liegende Griffwebstuhl, bei dem das Fach von der Weberin mit der Hand hergestellt wird. Im Prinzip ziemlich gleich, verraten sie schon durch die angefangenen Stoffe ihre verschiedene Herkunft von den Land- und Seedayaken Borneos, von portugiesisch Timor und von Java. Spindeln, Garnmühlen und Garnwinden sind als Accessorien dazu aufgestellt. Oben hängen Trachtenstücke und Tücher, Jacken und Beinkleider von Atjeh bis Celebes, die verschiedensten Techniken und Verzierungsarten illustrierend.

An der grossen Wand dahinter enthält

Schrank 90: *Malayische Metallarbeiten* und Schmuck. Diese Sammlung beweist den hohen Kunstsinn, wie das technische Können der Malayen; das gilt von den getriebenen Silberarbeiten aus Malakka, dem Schmuck aus Atjeh, wie den Messingarbeiten der Padangschen Hochlande (Sumatra), die à la cire perdue gegossen sind, und den reich ziselierten Geräten Maduras (Ost-Java) oder endlich den ebenso originellen, wie oft geschmackvollen Bronzearbeiten von Brunei

Taf. 20. (Borneo). Man sehe sich darauf hin nur einmal den Bronzegong des Mittelfeldes an. Das Kanonenrohr unten ist eine Nachahmung der von den Portugiesen gebrauchten gotischen Rohre, aber mit malayischem Dekor.

Ueber dem Schrank befindet sich der interessante Formenkreis der im vordern Archipel, auf den grossen Sundainseln und den Philippinen gebräuchlichen *Schilde*. Der runde geflochtene Schild Atjehs mit den Bronzeknöpfen ist noch ganz der aus Indien entlehnte asiatische Rundschild; eine ausser Gebrauch gekommene Form ist der Lederschild der Batak, näher verwandt sind die Dachschilde Borneos und die oft reich mit Kerbschnitt verzierten hölzernen Flachschilde der Philippinen. Die Schilde werden umrahmt von einer Reihe meist aus Singapore und Umgebung stammenden Hüte, welche die Mischung des malayischen, hinterindischen und chinesischen Kulturkreises dartun. Darüber ein interessantes Seil mit Schlingen aus Rotang zum Fang der Hirsche (aus Nordsumatra).

In der Ecke ist eine Auswahl der wichtigsten *Lanzenformen* Indonesiens ausgestellt (andere an der Fensterbrüstung), davor stehen zwei lebensgrosse Ahnenfiguren aus Eisenholz, wie sie die Dayaks von Borneo bei den Gräbern hervorragender Verstorbener aufzustellen pflegen; darüber mächtige Hüte aus Borneo, sowie Tragkörbe (Hutten) aus Sumatra und Borneo. An der andern Fensterbrüstung ist eine ebenfalls spezifisch malayische Waffe (ein anderes Vorkommen ist Brasilien), nämlich das *Blasrohr* aufgestellt. Meist aus Bambus bestehend und lang, haben die Dayaken es mit einem Speer kombiniert und daher aus Hartholz mühsam gebohrt. Die zugehörenden Bambusköcher mit den vergifteten Pfeilen sind in den Schränken untergebracht. —

Schrank 41: *Malayische Waffen,* und zwar zunächst eine vergleichende Serie der Nationalwaffe dieser Länder, des sog. *Kriss,* dessen typische Form mit der geraden oder geflammten, roh damaszierten Eisenklinge, die oben sich verbreitet, dem bald einfachen, bald in Blumenornamente und Figuren aufgelösten Griff aus Holz oder Elfenbein und der Scheide mit dem elegant geschwungenen Oberteil, je nach der Provinz auf das Reizvollste variiert wird. Man vergleiche

nur die schweren Formen der Insel Bali mit den schlanken gefälligen Krissen von Java.

Ganz eigene Waffen besitzt *Nordsumatra,* namentlich Atjeh, dann die Gajo- und Batakländer; hier sind es mehr säbel- oder schwertartige Hiebwaffen mit Horngriffen, die das Motiv des geöffneten Rachens wiedergeben. Zu ihnen gesellen sich schlanke Dolche mit eigentümlichen rechteckig abgebogenen Griffen und von den Portugiesen und Holländern haben sie sogar das Schiessgewehr in Gestalt schwerer kurzer Tromblons übernommen (die Schilde siehe an der Südwand). Unten stehen einige Lanzenspitzen mit prachtvoll ausgeführten Damasten von Nickel in Eisen.

Auf dem Schrank ist ein sog. Anklong aufgestellt, ein primitives Orchester, bei dem die auf einander abgestimmten, in Rahmen hängenden Bambusstücke von den Musikanten in bestimmter Reihenfolge geschüttelt werden.

Bevor wir den Schränken der Fensternischen weiter folgen, wende man sich dem freistehenden

Schrank 93 zu: *Ackerbaugeräte,* für den malayischen Archipel eine ähnliche Zusammenstellung, wie dies in Saal I für China der Fall war. Auch hier dominiert die Reiskultur. Der leichte, nur für einen Büffel berechnete Pflug (aus Atjeh) lockert nur den durch die Bewässerung schlammig gewordenen Boden. Die Reisstampfe findet sich in ähnlicher Form wie die hier ausgestellte, auch in Ost- und Südasien. Spezifisch indonesisch sind die Reismesser zum Zerschneiden der Rispen und Herausquetschen der Körner an Stelle des Dreschens. Mit dem Ackerbau in Zusammenhang stehen die sog. Zauberstäbe der Batak, von denen bemerkenswerte Exemplare aufgestellt sind; der Priester benützt sie beim Herbeizaubern des Regens nach langer Trockenzeit, und da es sicher wieder einmal regnet, so hat er immer recht.

Wieder zur Fensterseite zurückkehrend, trifft man auf

Schrank 40: *Ahnenbilder* und *Diverses.* Aus der buddhistischen Zeit Javas stammen die beiden aus Lava gehauenen Götterfiguren; sehr charakteristisch sind die mit hochragender Krone oder Diadem versehenen Ahnenbilder der Insel Nias. Wie die malayische Kunst stilisiert, erkennt man deutlich an der Schnitzerei eines Nashornvogels und dem da-

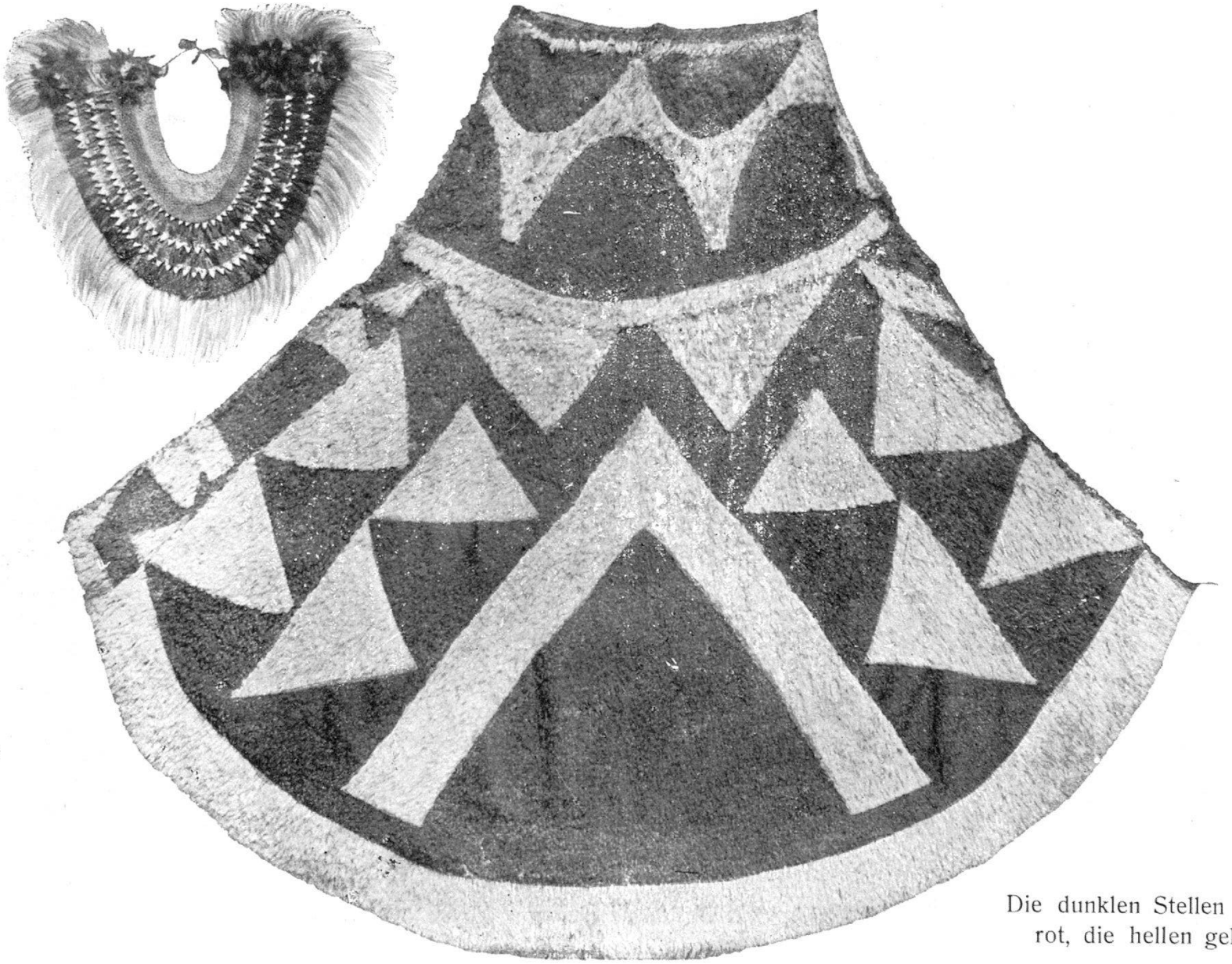
neben ausgestellten ausgestopften Vorbild. Die Batak Sumatras haben ihre eigene sog. Redschongschrift sowohl auf runden Bambuszylindern, wie in eigenen Büchern aus Palmblatt eingeritzt oder aufgeschrieben. Die Steinbeile aus Cheribon (Java) beweisen, dass auch die Inseln durch die primitivere Kulturstufe der Steinzeit hinduch gegangen sind. Trotz dem rohen Material zeigen die Kochtöpfe Nordsumatras gefällige Formen ebenso wie die Saiteninstrumente. Farbige Büchschen, die Kompasse etc. sind mehr Arbeiten der chinesischen Kolonien an den Küsten. — Die freistehende Tischvitrine enthält:

Schrank 97: Hausformen eines *Batakdorfes* (ein grösseres Modell auf dem Schrank). Aus derartigen Hütten muss man sich die langen Strassendörfer (Kampongs) Nordsumatras bestehend denken.

Schrank 39: *Figuren, Schnitzereien und Flechtarbeiten aus Borneo und Bali.* Mit seinen vielfarbigen, phantastischen Darstellungen aus der buddhistischen Götterwelt und von berühmten Vorfahren, fällt Bali heute noch aus der übrigen Plastik Indonesiens heraus, wie gerade ein Vergleich dieser reichen Schnitzereien mit den meist naturfarbenen, primitiveren Ahnenbildern von Borneo beweist. Umso reicher ist die geometrische Ornamentik Borneos, wie sie sich in der Flechterei und der Flachschnitzerei (vergl. die Ruder) kundgibt, wo man nun umgekehrt von einem richtigen Borneostil reden kann.

Schrank 38: *Waffen aus Borneo.* Die Dayak, wie man die Eingebornen dieser Insel gemeinhin zu bezeichnen pflegt, besitzen auch eigene Waffenformen, so den Mandau, ein schweres eisernes Haumesser mit reichgeschnitztem Beingriff und eleganter, mit allerlei Attributen und einem Messer versehenen Scheide, dann die eigentümlichen dachförmigen Holzschilde, die, wenn es gilt, mit den Haaren erschlagener Feinde verziert werden und erst noch eine aufgemalte Fratze zeigen; eine weitere Jagd- und Kriegswaffe ist das Blasrohr, von dem hier nur die zugehörigen Köcher mit den vergifteten Pfeilen aufgestellt sind (das Rohr selber siehe an der I. Fensterwandung). Für den Krieg schmückt sich der Dayak durch Anlegen von geflochtenen Umhängen (siehe einen

Malayische Bronzearbeiten. Gong mit Drache in Relief. Zeremonialteekessel. Beide aus Brunei, Borneo. Koll. Watkins.



Die dunklen Stellen sind rot, die hellen gelb.

Federmantel aus Hawai.

Links oben: Schmuckgehänge für Tänzerinnen, Tahiti. (Koll. Wäber 1791.)

solchen, mit Federn bedeckt, an der Stirnseite des Schrankes) oder eigenen Kriegshüten und Kopfbinden. Merkwürdig primitiv, aber sehr rassig muten die figuralen Schnitzereien der Dayak an, meist Ahnenbilder darstellend. Man würde es kaum für möglich halten, dass nahe verwandte Stämme, wie die Küstendayaks von Sarawak und Brunei solch vollendete Metallarbeiten herzustellen vermögen, wie sie enthalten sind in

Schrank 98: *Bronzearbeiten aus Britisch-Nordborneo.* Man beachte daraufhin die beiden monumentalen grossen Zeremonialteekessel mit der plastischen Darstellung einer Jagd. Dieselbe Vitrine enthält auch, neben verschiedenen Metallarbeiten aus Sumatra, ein fertiges Tonmodell für den Guss eines einfachen Gongs, wie er daneben aufgestellt ist. Auch hier in Borneo macht sich der Bronzeguss nach dem früher geschilderten Verfahren à la cire perdue. Taf. 20.

Im untern Teil der Vitrine sind Modelle *malayischer Schiffstypen,* sowie solche von schwimmenden Häusern aufgestellt; auf der Vitrine das naturgetreu gearbeitete Modell eines Wohnhauses aus Atjeh, das als Typus des malayischen Pfahlbaues gelten kann.

Schrank 37: *Celebes und kleine Sundainseln.* Auch Celebes hat seine eigenen Waffenformen ausgebildet, wie Schwerter und haumesserartige Schlagwaffen mit monumentalen Griffen, die ebenfalls das Rachenmotiv aufweisen; das Blasrohr; eine Art eleganter Bumerang; silberbeschlagene Lanzen und schmale Dachschilde, mit gefärbtem Ziegenhaar verziert. Noch schmäler, eigentliche Parierschilde, sind die mit Perlmutter oder Porzellanstücken eingelegten Formen der *Molukken.* Einen besondern Stil zeigen auch die Bambusbüchsen mit ihrem eingeritzten Dekor, sowie die Flechtarbeiten.

Sehr merkwürdig sind die Schnitzereien und Ahnenfiguren von *Babber.* Teufelartige Fratzen sitzen auf Postamenten, welche eine wunderbare geometrische Ornamentik zeigen, die oft direkt an Renaissancemotive anklingt.

Schrank 38: *Kleine Sundainseln,* namentlich *Timor.*

Die wenigen ausgestellten Sachen beweisen das Vorhandensein einer originellen Kultur von ebenfalls eigenem

künstlerischem Anstrich, wie es in den Körbchen und Sirihbüchsen, den bald länglichen, bald tamburinartigen Trommeln zum Ausdruck kommt.

Man begebe sich nun wieder zurück zum Eingang, wo die Fortsetzung der malayischen Sammlungen an der Rückwand aufgestellt ist.

Schrank 30, links: *Java,* Topeng und Wayang. Das erstere ist eine Art Schauspiel, bei welchem Dramen aus der althinduistischen Mythologie (Ramayana etc.) durch Schauspieler aufgeführt werden, welche die hier aufgestellten Masken und Kopfaufsätze tragen; der Wayang ist ein Marionettenspiel, das entweder am Tag mit vollrunden Figuren oder im dunklen Raum an einem von hinten beleuchteten Schirm mit flachen Spielfiguren dargestellt wird und dieselben Dramen aufführt wie der Topeng. — Unten die Geräte und Ingredienzen für das Betelkauen.

Schrank 30, rechts und Schrank 31: *Philippinen.* Diese nördlichste Inselgruppe des malayischen Archipels bietet wiederum ein ganz eigenartiges Kulturbild. Von den hier aufgestellten Waffen sind wohl die Schwerter (Kampilan) aus den ähnlichen Formen von Celebes hervorgegangen, zeigen aber mit ihren kerbschnittverzierten Griffen und Scheiden doch einen eigenen Typus. Auch der Kriss fehlt nicht in der schweren Form der Sulu-Inseln. Die oft ebenfalls reich geschnitzten Schilde befinden sich an der Südwand. Ein seltenes Stück ist der schwere Panzer eines Häuptlings aus Hornplatten, die mit Bronzeringen verbunden sind. Das Beschläg ist aus Silber. Man beachte im übrigen die Jagd- und Fischereigeräte, sowie die mannigfachen Haumesser. Die Lanzen sind bei den übrigen des Archipels in der Südecke aufgestellt.

Schrank 32, links: *Sakai* und *Senoi.* Diese primitiven Eingebornenstämme der Halbinsel Malakka stehen auch kulturell unter den eigentlichen Malayen. Der Schrank enthält fast das gesamte Kulturinventar dieser Urwaldbewohner: Gürtel und Kopfbänder aus Baumbast, Nasen- und Ohrpflöcke, Kämme, Blasrohr und vergiftete Pfeile. Es folgen nun die Sammlungen aus der

Südsee

(Australien und Ozeanien).

und zwar kommt zunächst das in der Fortsetzung des malayischen Archipels gelegene *Neuguinea* und der *Bismarckarchipel,* diese Kernländer *Melanesiens.* Sie sind nach Materien, nicht geographisch geordnet und geben ein deutliches Bild dieser bis zur Ankunft der Europäer in der Steinzeit lebenden dunkelhäutigen Völkerstämme.

Schrank 32, rechts: *Hausgeräte.* Sagostampfer, gestrickte Taschen, Kopfbänke mit menschlichen Fratzen oder von Tieren getragen, Schüsseln, Tonschaber, Meissel aus Menschenknochen.

Schrank 33: *Schmuck.* Die Melanesier sind ausserordentlich schmuckfreudige Leute, und zwar sind es die Männer, welche mit je nach Stand, Alter und Gelegenheit wechselnden Schmuck aus Bambus, Rotang, Muscheln, Schnecken und Federn, Zähnen von Hunden, Ebern etc., sich geradezu überladen. Die hier aufgestellten Stücke zeigen das gewöhnliche Schmuckinventar und die Bilder tun dar, wie es getragen wird.

Schrank 101: *Waffen und Keramik.* Die aus schweren Harthölzern gefertigten Keulen variieren von der langen, auch als Ruder benutzten Ruderkeule bis zu den kürzern Formen mit eingravierten Ornamenten. Der Bogen ist ein Flachbogen, oft aus Bambus. Von dem unglaublichen Reichtum der Pfeilformen geben die beim Ausgang aufgestellten Beispiele nur eine schwache Vorstellung. Die eigentümlichen, zum Teil sehr schweren, zum Teil geflochtenen Schilde siehe ob dem Schrank. — Modell eines Auslegerbootes. Auf den Einbaum sind bemalte Plankenwände aufgesetzt. Das Segel ist ein geflochtenes Mattensegel. — Die rohe Töpferei erinnert in ihrer Ornamentik in manchem an unsere Pfahlbaukeramik. Die Töpfe sind unten meist spitz, zum Einstecken in den Boden.

Schrank 34: links, Fortsetzung von *Neuguinea und benachbarte Inseln:* Kopf- und Brustschmuck; Tanzschürzen von den Admiralitätsinseln. Bambusbüchschen mit Schwirrhölzern zur Zauberei. Tabakpfeifen aus Bambusrohr. Steinbeilklingen aus harten vulkanischen Gesteinsarten und aus

der Schale der Riesenmuschel (Tridacna). Mitte: Ahnenfiguren, Masken, Hauszeichen (Thunfisch). Rechts: Tanzmasken, Rasseln, Ahnenbilder, Schädelgehänge und plastisch ergänzter Schädel vom Kaiserin Augustafluss (über die Bedeutung siehe die Etikette). Überdem Schrank: Schiffsschnäbel und Bootaufsätze.

Vorkämpfer der Gilbert-Insulaner
mit Kokospanzer und Haifischzahnwaffen.

Ueber dem Ausgang sind an der Wand die wichtigsten Typen melanesischer Speere aufgestellt, von denen die von den Fidschi-Inseln durch ihre Grösse und reiche Schnitzerei auffallen. Andere Speere siehe an der benachbarten Fensterwand.

Schrank 35: *Holländisch Neuguinea.* Dieser westliche Teil von Neuguinea zeigt in mancher Beziehung ein besonderes Kulturbild. Die Gegenstände stammen meist aus dem südlichen Teil, dem Gebiet der Marind-Anim.

Sog. *Sanduhrtrommeln* jeder Grösse (darunter auch solche aus dem östlichen Neuguinea), Kalebassen, meist zur Aufbewahrung von gebranntem Kalk zum Betelkauen dienend. Schalen und Löffel aus Kokosschale geschnitzt. Körbe und Taschen. — Der freistehende

Schrank 99 enthält die Figur eines *Vorkämpfers von den Gilbert-Inseln.* Bei der Bevölkerung dieser niedrigen Koralleneilande spielt die Kokospalme eine Hauptrolle. Der Panzer aus Kokosfaser ist ein ausgezeichneter Schutz gegen Verwundungen mit den haifischzahnbewehrten Angriffswaffen.

Man wende sich nun den Mittelschränken zu.

Schrank 95: rechts, *Mikronesien.* Dieser Teil des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes (Karolinen) ist nur schwach vertreten, immerhin sind einige typische Objekte vorhanden, so eine sog. Stabkarte der Marschallinsulaner, welche die Inseln, Dünungen und Strömungen angibt, ein mühlsteinartiger Stein aus Arragonit, der auf Yap als Geld dient; die hölzernen Speere, Lendenschürzen und Holzschüsseln der Karolinen.

Links: *Neuguinea, Bismarckarchipel, Salomonen.* Aus dem ehemaligen Deutschneuguinea stammen die schiffförmigen Eßschüsseln, von denen ein ganzer Satz aufgestellt ist. Die polierten Flachkeulen der Salomonier verraten schon polynesischen Einfluss; die Steinkeulen kommen im Bismarckarchipel wie auf Neuguinea vor. Man beachte die Mannigfaltigkeit der Knochenwerkzeuge.

Schrank 27: *Melanesiche Masken:* Melanesien ist das Land des ausgebildetsten Maskenwesens, das im Zusammenhang steht entweder mit dem Totemismus (siehe den Riesenstorchmaskentänzer rechts) oder mit Geheimbünden (vergl. die Duk-Dukmasken in der Mitte) oder mit dem Ahnenkult, wobei der maskierte Tänzer den Geist eines Verstorbenen repräsentiert und dessen übernatürliche Kräfte erhält. Aeusserst grotesk sind auch die sog. Eulenmasken und die Rohrmasken der Baining aus bemaltem Rindenstoff, sowie die merkwürdigen Kopfaufsätze der Sulka auf Neu-Irland. — Man wende sich nun der Rückseite (Schattseite) dieser Schränke zu, wo zunächst in

Schrank 94: rechts, *Neu-Kaledonien* aufgestellt ist. Hier sind es namentlich die schönen Aexte mit Nephritklingen, auch ein sog. Zeremonialbeil, welche auffallen. Weiterhin sind charakteristisch die eigentümlich geschnäbelten sog. Vogelkopfkeulen. Daneben dienen als Waffen gestrickte Schleudern mit extra zugeschliffenen, zwetschgenförmigen

Schleudersteinen. Von den dem Ahnenkult dienenden grossen Masken mit Federbehang ist ein Stück im grossen Maskenschrank der Mitte aufgestellt.

Links: *Neu-Hebriden.* Von dem reichen Kulturbild auch dieser Inselgruppe ist hier nur weniges vorhanden: Primitive Keulen, Bogen und Pfeile, Schabegeräte aus Korallenkalk, rohes, rotes Ahnenbild. Umso bessere und wertvollere Sachen birgt die Rückseite des grossen Maskenschrankes

Taf. 21. Schrank 26, rechts und Mitte: *Hawaiische Inseln.* Das Hauptstück ist der die Mitte einnehmende grosse Federmantel, einer der am besten erhaltenen der nur noch in Museen vorhandenen Exemplare (für Anfertigung und Tragart siehe die Etikette). Dazu gehört der Federhelm rechts. Man beachte ausserdem die sehr feinen Flechtarbeiten (Hüte, Teller), Federhalsbänder und Schmuckketten aus Früchten und Schneckenschalen, den Anhänger aus Potwalzahn, die Steinäxte und Meissel, die Fischangeln, die aus schönem Holz geschnitzten Gefässe z. T. in kunstvoll geflochtener Aufhängung, die Lampen und Tarostampfer aus Lava, die Wurfsteine, Flaschenkürbisse und den Feuerreiber. — Links: *Gesellschaftsinseln (Tahiti).* Ebenfalls sehr gute und alte Belegstücke der heute vollständig verschwundenen Kultur. Man beachte die wundervollen Aexte mit den Basaltklingen, die eigentümlichen Brustzierden aus zusammengehängten Schalen der Perlmuschel oder den Trauerschmuck aus feingeschnittenen Perlmutterstreifen. Ein überaus seltenes Stück ist das halbmondförmige Gehänge aus Kokosfasergeflecht mit aufgenähten Haifischzähnen, schwarzen Federn und weissen Haaren. Die beigegebene Abbildung aus Cooks Reisen zeigt, wie die Tänzerinnen solche an ihrem Taparocke zu befestigen pflegten. Erwähnt seien ferner die Tätowierinstrumente, die Beinrasseln, die Angeln aus Schildpatt und Perlmutter.

Eine Spezialität dieser polynesischen Inselgruppen ist auch die Herstellung feiner Baststoffe (sog. Tapa) aus dem Bast des Papiermaulbeerbaumes (Broussonetia papyrifera), aus dem auch die Japaner ihr bekanntes zähes Papier verfertigen. Die Tücher erreichen oft bedeutende Grösse, eine Anzahl solcher ist an der Hinterwand des Saales aufgemacht. Auch kunstvolle Matten, oft durchbrochen und als Gehänge

benutzt, wurden früher fabriziert, wie auch die Taschen und Täschlein sorgfältige Arbeit zeigen.

Schrank 96: *Tonga-, Samoa- und Fidschi-Inseln.* Der Schrank gibt ein sprechendes Abbild der sog. polynesischen Keulenkultur, wie man dieselbe nach der vorherrschenden Waffe etwa benannt hat. Wuchtige Harzholzkeulen, auf Tonga oft reich mit Kerbschnitt verziert, auf Mangaia zu einem Prunkgerät entwickelt, auf Fidschi bald als kurze Wurfkeule mit kugeligem Knauf, bald als massive Schlagkeule morgensternartig, oder gewehrkolbenähnlich, oder zum Ruder überleitend, waren diese Keulen neben den Speeren die einzige Waffe. Für Tonga und Samoa, wie für Fidschi sind charakteristisch die einfachen Nackenschemel, die oft ganz europäisch anmutenden Körbe und Taschen (aber vor der Beeinflussung durch die Europäer angefertigt); der Schmuck der Tonganer besteht in Muscheln und Schnecken, allein oder mit Vogelknochen auf Schnüren gereiht; in Fidschi sind es die massiven Halsbänder aus Potwalzähnen, die allerdings nur Häuptlingen zukommen, sowie die spiralig gewachsenen Eberhauer. Von Werkzeugen seien erwähnt die Steinbeile mit schön geschliffenen Basaltklingen und die aus Walfischrippen gefertigten Spaten zur Bearbeitung des Bodens.

Die schönen Sammlungen aus dem *malayischen Archipel* verdankt das Museum in erster Linie der zielbewussten Arbeit überseeischer Schweizer. Für Sumatra erwähnen wir die Petrolgeologen W. Volz, H. Hirschi und Max Reinhard, in Java arbeiteten E. Müller und Dr. Th. Wurth; manches verdanken wir Frau A. Moser-Moser in Herzogenbuchsee, die schönen Bronzarbeiten aus Brunei und Sumatra sammelten Max Reinhard und Frau A. B. Watkins, welche neben H. Hirschi und E. Müller unser Borneo bestritt und auch viele Textilien und die Senoisammlung vermittelte. Die Sachen aus Celebes, sowie die besten Batiks stiftete Dr. Wurth in Malang, während E. Müller das gesamte Inventar des Batikens verschafft hat mit vielen andern auf Borneo, Celebes und die kleinen Sunda-Inseln bezüglichen Stücken. Auch Bali gehört zum grossen Teil der Kollektion Wurth an, Timor und Molukken derjenigen von Dr. Hirschi. In den Philippinen arbeitete einst ein Thuner Bürger Bischoff, von dessen Sammlungen

uns durch Verwandte, zumal Oberrichter Büzberger, vieles zugekommen ist; das meiste aber entstammt einer Sammlung von Eug. Uebelhardt aus Olten.

Für Ozeanien erfreuen wir uns des Vorhandenseins ganz alter und wertvoller Bestände. Die Gegenstände aus Tonga, Samoa, Tahiti und den Hawaiischen Inseln entstammen fast ganz der Sammlung, welche Joh. Wäber, der Begleiter Cooks, auf dessen III. Reise, 1791 der Stadt vermacht hatte (vergl. Einleitung). Die Bestände aus Hawai sind durch eine an Ort und Stelle angelegte Sammlung von P. Hofer schenkungsweise ergänzt worden. Die Sammlungen von den Fidschi-Inseln und Samoa brachte Prof. Studer von der Gazelle Expedition (1874—1875) mit heim, z. T. sind sie ein Geschenk des Thuner Bürgers Bischoff an das Museum (1859), wie die Bestände aus Neukaledonien ein solches von Dr. O. Lindt in Aarau und die von den Neu-Hebriden ein Geschenk von Prof. Speiser in Basel. Die Sammlungen aus Neuguinea und dem Bismarckarchipel stammen z. T. ebenfalls von der Gazelle Expedition, z. T. wurden sie im Auftrage des Museums von Dr. Werner und Frau Watkins beigebracht, z. T. endlich durch Ankauf und Tausch erworben. Vieles schenkte Dr. H. Hirschi, und die grossen Duk-Duk- und Bainingmasken verdanken wir Herrn Konsul E. Timm in Matupi. Das Wenige aus Mikronesien war z. T. ein Bestandteil der Philippinensammlung Uebelhardt, z. T. wurden neuere Ankäufe zugefügt.

Auf unserm Rundgang wiederum beim Ausgang angelangt, betreten wir durch denselben

Saal III.

Aus Platzmangel sind hier Sammlungen aus sehr verschiedenen Gegenden untergebracht, zunächst allerdings die Fortsetzung der Südseesammlung.

Schrank 49—50: *Australien.* Im Gegensatz zu dem eben verlassenen, schier unerschöpflichen Formen- und Ideenreichtum der melanesischen Kulturen, erscheint in Menge und Form ärmlich, was das benachbarte Australien darbietet. Der sichtbare Ausdruck dessen, dass die Völker Australiens auf einer materiell äusserst primitiven Kulturstufe stehen geblieben sind und keinen Anteil gehabt haben an den Völker-

wellen, welche vom südlichen China und Indonesien ausgehend über Neuguinea und die Inselgruppen Melanesiens bis weit nach Polynesien hinein mancherlei westliches Kulturgut verfrachtet haben. Die hier aufgestellte kleine, meist durch Kauf und Tausch erworbene Sammlung, vermag immerhin von den wesentlichen Eigenschaften dieser australischen Kulturen eine Vorstellung zu geben. Die nomadische Lebensweise, das Fehlen jeglichen Ackerbaues, der Mangel fester Wohnstätten, die oft fast ganz fehlende Kleidung lassen an und für sich eine Menge Kulturgut in Wegfall kommen, und was vorhanden ist, trägt primitive Züge, während die geistige Kultur, die man lange Zeit arg unterschätzt hatte, auch im materiellen Kulturkreis zum Ausdruck kommt in den sonderbaren Kopfaufsätzen, den Beschneidungsmessern, den Schwirrhölzern, Seelensteinen etc., welche teilweise der Zauberei dienen oder bei den Mannbarkeitsfesten Verwendung finden, oder die komplizierte soziale Organisation verraten, wonach viele Stämme aus Klassen und Sippen sich zusammensetzen, die oft nach bestimmten Tieren, Pflanzen etc. benannt sind (Totemismus). Der Hausrat (Reibplatten, hölzerne Speisemulden, Säcke etc., Feuerreiber) ist ebenso bescheiden, wie die Waffen charakteristisch sind, unter denen der Bumerang in seinen verschiedenen Ausbildungsformen als Jagd- und Kriegswaffe obenan steht. Auch die Keulen und Schilde haben ihre Australien eigentümlichen Formen, und die primitiven Speere sind etweder ganz nur aus Holz oder sie besitzen Feuerstein- oder Glasspitzen, neuerdings auch solche aus Eisen.

Schrank 51: links, *Neuseeland* besitzt trotz der Nähe Australiens eine ganz andere Bevölkerung und Kultur, indem seine Eingebornen, die Maori, aus Polynesien eingewandert sind, aber doch ihren Kulturbesitz eigenartig ausgestaltet haben. Sie verwenden ausgiebig den hier einheimischen sog. neuseeländischen Flachs (Phormium tenax) zu Mänteln und Schürzen; der ebenfalls endemische prachtvoll grüne Nephrit gibt ihnen ein vorzügliches Material für Steinbeile, wie für Brust- und Ohrenschmuck. Eine charakteristische Waffe ist die kurze steinerne Wurfkeule mit der Seilschlinge, und die in Holz geschnitzten Gegenstände sind charakterisiert durch das Ueberwuchern der Spirale als Ziermotiv, was nament-

lich auch bei der Tätowierung auffiel (vergl. die kleine Büste eines Maori aus Kauriharz und die Abbildungen). — Schrank 52: *Persien* (Koll. Raaflaub). Diverse Geräte, dazu gehört der Webstuhl ob dem Schrank.

Schrank 53 und 54: Trachtenfiguren aus *Montenegro*. Geschenke von Frl. L. Neukomm.

An der ganzen Ostwand gegenüber von Schr. 55—61 ist eine ausgewählte Sammlung aus den *Atlasländern*, und zwar vorwiegend *Marokko* und *Tunis* aufgestellt.

Schr. 55: Hausgeräte: Tragkörbe, Gabeln, Besen, Löffel.

Schr. 56: Handmühle, Garnhaspel, Wassersack (aus Ziegenfell), Eimer, Korbteller.

Schr. 57: Ackerbaugeräte: Hacken, Sicheln, Getreide- und Mehlsiebe. Unten: Brettchenwebstuhl zur Herstellung schmaler Bänder.

Schr. 57—59: Marokkanische und algerische Keramik, erstere vorwiegend blauweiss, aus Saffi, letztere die grossen rotgelb bemalten Amphoren aus der Kabylei.

Schr. 59: rechts, Lederarbeiten, Sitzkissen, Gürtel, Taschen, Beutel, Silberschmuck. Unten: Fussbekleidung.

Schr. 60: Tracht einer Berberin aus Tunis (Geschenk von H. Althaus).

Schr. 61: Metallarbeiten: Gravierte Platten, Teekessel, Leuchter und Hängelaternen, Musikinstrumente.

Ueber den Schränken sind die grossen Landbaugeräte aufgemacht. Man beachte die verschiedenen Pflüge, den Dreschschlitten mit den eingesetzten Feuersteinsplittern, die Packsättel für Esel und Kamel, die Matten und Körbe. Ob Schr. 61: der aufrechte Griffwebstuhl für Siebflechterei, ob der Tür der Rock eines wandernden Derwisches.

Die aufgestellten Bestände wurden in der Hauptsache, was Marokko anbetrifft, von Frz. Mawick, für Tunesien von E. Moillet im Auftrage des Museums an Ort und Stelle gesammelt. Silberschmuck schenkte Frl. Grete Auer.